

Arbeitsplätze über alles, Profit Nebensache?

JOACHIM LAUTERBACH

Recht hat er, der Franz Müntefering. Nicht die Regierung, nicht der Staat und schon gar nicht die Menschen in diesem Land sind schuld daran, dass es seit Jahren zusehends weniger Spaß macht, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Oh nein, die alleinige Schuld an der Erosion der deutschen Wirtschaft trägt das kapitalistische System – und natürlich die Hochfinanz und das Unternehmertum. Deren Werte hätten sich verschoben, lautet der Vorwurf. Profit über alles, Arbeitsplätze Nebensache. Da die Schuldfrage geklärt zu sein scheint, könnte man wieder zur Tagesordnung zurückkehren – lebten wir nicht in einem Rechtsstaat, der Verfehlungen nachzugehen und zu bestrafen hat. Das ist bei einer weltweit verwobenen Wirtschaftsordnung wie dem Kapitalismus nicht ganz einfach. Ersatzweise stehen deshalb seine Repräsentanten, genannt „die Heuschrecken“, im Kreuzfeuer der Kritik. Doch selbst das könnte bald vergessen sein, rückte mit der aktuellen Kapitalismuskritik nicht ein anderer Aspekt ins Scheinwerferlicht: Der Antriebsmotor des Wettbewerbes in einer marktwirtschaftlichen Ordnung ist die Fokussierung auf den eigenen Vorteil, der durch die Kraft der unsichtbaren Hand des Marktes in kollektive Wohlfahrt verwandelt werden soll.

Doch an die Existenz dieser Kraft können und wollen viele Menschen heute nicht mehr glauben. Sie unterstellen ihren Zeitgenossen die strikte Fokussierung auf den eigenen Vorteil und handeln, um ja nicht zu den Verlierern in diesem System zu gehören, in gleicher Weise. Danach ließe sich die jüngste Attacke gegen den Kapitalismus ebenso gut gegen eine Erwerbsbevölkerung umkehren, die – aus der Erfahrung der Vergangenheit heraus fortgesetzte Wohlstandsmehrung erwartend – unter Phantomschmerzen leidet, nur weil sich das Wirtschaftswachstum den Gesetzen

der Betriebswirtschaft zufolge in andere Weltregionen verlagert hat. Oder wächst die Wirtschaft womöglich deshalb nicht mehr, weil der Phantomschmerz hier zu Lande Überhand genommen hat, die Antriebskraft der Wirtschaft lähmt und das Unternehmensein vergällt?

Also: Wessen Werte haben sich denn nun verschoben? Die der Manager, die nach wie vor für ihre Gesellschafter einen vernünftigen Gewinn erwirtschaften wollen? Oder die der Arbeitnehmer in einer Industrie-

gesellschaft mit weitgehender Rundum-Sorglos-Garantie, die sich nach wie vor als natürlicher Nabel der globalen Investorengemeinschaft betrachten und selten danach fragen, was sie im Gegenzug dafür heute und morgen zu leisten bereit sind?



Glaubwürdigkeit und Gewinnaussichten sichern den Erfolg von Unternehmen

Die langfristige Existenzsicherung eines Unternehmens setzt zweierlei voraus: Glaubwürdigkeit bei den Stakeholdern und Gewinne für die Shareholder. Das offen artikuliert Misstrauen gegenüber den Managern trägt nicht eben dazu bei, den Kampf um die eigene Glaubwürdigkeit mit Energie zu bestreiten. Leichter machen es da die nach Wachstum gierenden Regionen der Welt. Sie locken mit Steuervorteilen und Millionen hochmotivierter Arbeitskräfte. Wen wundert's, wenn sich das Kapital dort freundlicher aufgenommen fühlt, und beide Bedingungen für den langfristigen Erfolg der Unternehmen zuversichtlicher als in unseren Misstrauen und Unwillen verströmenden Landschaften erfüllt sieht? ■



Joachim Lauterbach ist Geschäftsführer von Thomson Financial Central Europe und Mitglied des International Bankers Forum (IBF).